

diese Aufklärung an sich sein möchte. So viel ist ersichtlich, daß Haupt den von Robert Lowth (1766) schon weiter entwickelten Grundgedanken des Rabbi Asaria de Rossi (1574) wieder aufgenommen hat und ihm sorgsam nachgegangen ist, demzufolge die Prosodie der Hebräer in einem Parallelismus der zu verlautbarenden Gedankensätze mit den Absätzen der sie ausdrückenden Wortsätze wurzele und beide in einer gleichmäßigen Bewegung in Uebereinstimmung bringe. Der Beweisführung und überzeugenden Anwendung aber, welche der gelehrte Rabbi und der englische Bischof schuldig geblieben, hat sich Haupt mit glücklichem Erfolge unterzogen, indem er, die Natur des Rhythmus ergründend, die Silbenbemessung der Griechen und Römer für ganz untauglich zur Bestimmung des hebräischen Versbaues erklärte und darlegte, daß die Metrik der hebräischen Verse aus der musikalischen Modulation derselben allein zu erkennen sei. Dies war der rechte Weg in's Holz. Denn Rhythmus und Metrum schließen sich nicht aus, so wenig als Bemessung und Takt sich entgegen stehen, sondern die Metrik macht einen unentbehrlichen Bestandtheil der Rhythmik aus, nur nicht den wichtigsten und hervorragendsten.

Jede Bewegung erheischt einen Zeitverlust, folglich auch der Ausdruck eines Gedachten in Worten, mögen diese nach einander gesprochen oder gesungen werden. Ueberdies ist das Zeitbedürfniß für die Aeußerung verschiedener Worte durch die Stimme nicht einerlei groß, weil die Silben sich in ihrer Verlautbarung nicht gleich sind. Bei den mehrsilbigen Worten wird durch die Zusammensetzung derselben von selbst entschieden, wie sie im Verhältnisse zu einander auszusprechen sind, worauf das meiste Gewicht zu legen und bei deren Betonung am aufmerksamsten zu verweilen ist, und wo dies weniger erforderlich ist, weil sie nur Beziehungen oder Veränderungen der Hauptsache anzeigen. Darüber entscheidet vornämlich der Sprachgebrauch, jedoch so, daß selbst dieser auf die Schätzung der einsilbigen Worte und auf die Zusammenstellung der Nachbarworte Rücksicht nimmt und nachgiebt. Der Maßstab für die Zeitdauer der verschiedenen Silben kann nun ein vielfacher sein. Den einfachsten liefert die Schwierigkeit der Aussprache, wodurch die Zeit bemessen wird, die dazu erforderlich ist. Es kann aber auch außerdem noch der Accent berücksichtigt werden, welcher entweder nach dem Sprachgebrauche oder nach dem Zwecke des zu äußernden Gedankens auf dieses oder jenes Wort oder Silbe zu legen ist. Endlich aber auch kann die Dauer des Verweilens bei den in Verbindung gesetzten einzelnen Silben sich richten nach dem inneren Gehalte oder dem Verhältnisse ihres Belanges zu dem ganzen Redetheile, in dem sie vorkommen, und dies wiederum entweder nach Maßgabe des Werthes oder der Würde der Sprachtheile überhaupt nach ihrer daraus entnommenen Klassifikation, so z. B., daß wir Deutschen Haupt- bei Kenn- und Zeitwörtern durchweg lang gebrauchen, es sei denn, daß ein Zeitwort unmittelbar neben einem Haupt- oder Kennworte steht. Oder es kann auch den Sprechenden gar kein allgemein verbindliches Gesetz auferlegt, sondern ihrem Urtheile und Gefühle überlassen sein, wie lange sie bei jeder Silbe zu verweilen nach der Absicht der Rede, nach Zeit und Umständen angemessen finden, so daß weder ein Tempo, noch ein Takt-, noch ein Silbenmaß ihnen vorgeschrieben ist und ihr freies Ermessen beschränkt innerhalb derjenigen Grenzen, welche die Beobachtung des bezeichneten Wechsels der Töne ihnen setzt. Offenbar gehört es nicht hieher, welches von diesen Systemen das